

17. Jahrgang.

Dies Blatt erscheint
im Jahr einmal
Und immer nur zum
Karneval

Wer unsere Schnauze
haben will
Der zahlt dafür nur
einen Mill



Männer-Gesangverein „Liederkranz“, Februar 1936.

An die Karnevalsge- meinde von 1936!

Wenn die Schnauze auch in diesem Jahre ihre Stimme erschallen lässt, so geschieht das in dieser närrischen Zeit nicht nur, weil wir bei der mächtig angeschwollenen Flut von Konkurrenzblättern das aktuell gewordene Führerprinzip auch hier zu wahren haben, sondern weil wir durch die Notwendigkeit bewogen werden, die in den letzten zwölf Monaten aufgelaufenen Begebenheiten

in der Schnauze durchzukauen.

Zu nutz und frommen unseres Gemeinheitswesens. Selbstverständlich wie immer mit dem feinen Takt, den unsere Gegner stets und manchmal an unseren früheren Konzerten rühmten. Man soll uns auch diesmal nicht nachsagen, wir bitten

ein gesprochenes Wort in der Schnauze umgedreht.

Doc! sei uns immerhin gestattet, um unsern Zweck zu erfüllen, daß wir hin und wieder

mit der Schnauze eine Lippe riskieren,

denn das, was sich andere einbrocken, soll ja hekanntlich

die Schnauze auslöffeln.

Nach der anderen Seite hin möchten wir aber nicht gern die Schnau-

ze verstummen lassen, weil die Nachfrage grösser ist, als nach den Aktien der jüngsten Industrieunternehmungen und wir unsere alten treuen Abonnenten nicht enttäuschen wollen. Daß wir diesmal unter der Protektion eines Gesangsvereins stehen, tut nichts zur Sache, wenn auch die Lyra schläft, die Schnauze lebt und wird weiter erscheinen. Unsere Zeitung ist ein so beliebtes und bekanntes Blatt, das wir getrost behaupten können, dass während des ganzen Jahres

die Schnauze im Munde der Leute ist

wie kein zweites. Und darin wird uns jeder Recht geben. Deshalb bitten wir heute alle Widerstrebenden und zäh Beiseitestehenden: Opfert willig einen Mil für den guten Zweck, für uns eine notwendige Sommerhilfe und

haltet ja die Schnauze!

Zu unserer grossen Ueberraschung erhielten wir von unserem ehemaligen Mitarbeiter Peter Schaufelthal von der Kohlrabihöhe, den wir schon längst nicht mehr unter den Lebenden glaubten, folgenden Brief:

Kohlrabihöhe, im Februar 1936.

Liebe Schnauze!

Sie werden sich Ihnen wundern nach so lange Zeit von mich einen Brief zu schreiben zu bekom-

men. Ich bin noch nicht gestorben, ich war nur scheinot. Zum Beerdigen hats noch nicht gelangt. Dazu hätte ich töter sein müssen. Ich war aber sehr krank und obwohl ich längere Zeit im Krankenhaus gelegen bin, ist es dem Doktor doch noch gelungen, mich endlich von meinem Leiden sanft und schmerzlos zu erlösen. Aber über der Todesanzeige in die Zeitung hätte ich mir eigentlich ärgeren müssen, der schöne Nachruf hat mir aber darüber getröstet. Die Guste was meine Frau ist, hat geweint vor Rührung, als sie gelesen hat:

Peter Schaufelthal heiss ich,
Nach dem Himmel reis ich.
Mein Leben war ein Freudenschertz,
Doch ach, nun kommt der Trennungs-
Ihr Bekannten, gute Nacht, [schmerz.
Will mal sehn, was man im

Himmel macht.

So ein schöner Vers! Ich glaube, den hat unser Paster gemacht, der muss oft die Todesanzeigen für unsere Kolonisten schreiben und die wolln immer einen recht schönen Vers drunter haben. Denn je länger ein Paster bei uns ist, desto schönere Verse macht er und je länger ein Doktor bei uns ist, desto höhere Preise nimmt er. So sehr verwachsen die Leute mit uns. Aber wir haben hier noch andere Abwechslungen. Nachdem die Stoffjuden ausgeplündert hatten, kommen jetzt andere Hakennasen, um uns das alte und das ganz alte wertlose Gold und

Silber, was bei uns so rumliegen tut, abzukaufen. Einer von die Leute sagte, er verkaufe das Zeug wieder mit Verlust an Mussolini, damit der auch im Neuen Jahre die Apfelsinier mit Giftgas zuvielisieren könne. Er frug mir auch,

Vendist erzählt mich immer, was draussen in die Welt vorgeht. Der hat einen Radiumapparat. Aber ich glaube, der schmiert das Ding zu wenig, das krazt und jault immer so. Unser Vendist meinte, das wäre Kunstgenuss, das verstünde ich bloss nicht, weil mich die Bildung fehlte. Nun hätte ich mich gerne auch so eine Bildungskiste gekauft, aber die ist zu teuer für uns Kolonisten. Da habts ihr besser da unten in Blumenau. Euer Sender soll ja so fein angelegt sein, dass er überall ohne Apparat gehört wird. Für die Ersparnisse sollte sich ein jeder eine von die billigen Omsgruben zulegen, da hat er auch bei schlechtes Wetter seinen Spass dran. Wenn er Wasser hat. Blumenau muss doch schrecklich reich geworden sein, wenn da unten so gemaust werden kann. Euer Munizipalpalenat mit den dauerhaften Gardinen soll ja einen ganz schweren Dokter pflegen. Ist das wahr, dass Eure öffentliche Kassierer vor ihrem Rundgang ihre Kleider abgeben müssen und nur noch in der Badehose einkassieren dürfen, damit keiner mehr auskratzt? Vielleicht hat man mir veräpfeln wollen.

Bei der Landwirtschaft, setzt man heutzutage zu. Man muss versuchen noch so nebenbei was zu verdienen. Da bin ich zunächst mal geheimer Freimaurer geworden und habe meinen eingestürzten Backofen heimlich ohne Baugenehmigung selbst aufgebaut. Nächstens will ich mit der Aço in Geschäftsverbindung treten. Ich will altes Eisen aufkaufen. Auch an die Bahnverwaltung will ich mich wenden. Die eiserne Brücke über den Fluss wird doch nicht gebraucht. Da schlägt die Eisenbahn noch allerhand dabei heraus. Die Viehwirtschaft habe ich aufgegeben. Da war ich mal auf die Viehzüchtigungsanstalt und hamich alles Schöne und Praktische angesehen. Nachdem mich der Stationshildebrand angeschnauzt hatte, warum ich noch keinen Stall fürs Vieh hätte von wegen der Flederwutgefahr, bin ich nach Hause und habe mir gleich einen bauen lassen. Der ist aber so schön geworden, dass unser Nach-

barsjunge, was der Christian ist, meine Aelteste, die Trina geheiratet hat, und darein gezogen ist. Und das Rindsvieh hat sich dadurch angesteckt. Denn dann ist die Viehseuche gekommen und von den Seuchlingen ist mir mehr als die doppelte Hälfte eingegangen. Den Rest lasse ich schlachten, ehe wieder was passiert, er ist wieder auf die Beinens.

Gleiches von ihnen hoffend, verweile ich Ihr getreuer

Peter Schaufelthal.

Festordnung

§ 1. Der Liederkranz-Karneval beginnt mit dem Anfang.

§ 2. Es darf keiner besoffen im Theater erscheinen.

§ 3. Gäste, die den Festsaal betreten, dürfen nicht angepflaumt werden.

§ 4. Es darf keiner mehr trinken als er mit aller Gewalt runterkriegen kann.

§ 5. Ehegatten haben an diesem Abend der besseren bzw. schlechteren Hälfte absolute Willensfreiheit zu gewähren.

§ 6. Mitgebrachte unverheiratete Töchter bis zu 40 Jahren sind den heimatlosen Junggesellen des Liederkranzes ohne gegenseitige Vergütung anzuvertrauen.

§ 7. Wer im Festverlauf Gummibeine oder Sodbrennen in den Kniekehlen bekommt, hat steif sitzen zu bleiben.

§ 8. Affen und Kater sind in Alkohol zu ersäufen.

§ 10. Auf die Musik darf nicht geschossen werden.

§ 11. Wie immer!

§ 12. Wer etwaige Anzüglichkeiten der Schnauze krumm nimmt, erhält den Titel „Krummer Hund“

§ 13. Bleibt geheim.

§ 14. Eventuelle durch die „Schnauze“ entstandenen Ehestands-Zertrümmerungen werden durch einen noch zu wählenden „Ehestandsreparaturausschuss“ an der Theaterschenke behandelt.

§ 15. Jeder hat am Katerbummel teilzunehmen, Ort und Zeit wird am Festabend bekannt gegeben.

Der Polizeipräsident.

Lokales.

Das Opfer eines statistischen Experimentes wurde auf seiner Fahrt nach Rio Negrinho unser Gesangsverein. Für die Eisenbahn handelte es sich darum, für ihre statistische Abteilung festzustellen a) Wieviel Menschen in einen Wagen hineingehen, wenn keine

mehr hineingehen, b) Wieviel Tote und Halbzerquetschte ergibt eventuell der Versuch. So un bequem und unangenehm diese Probe für die Sänger zwar gewesen sein mag, so ist doch im Interesse der gewonnenen Ergebnisse die Eisenbahn bei dem gewagten Experiment zu bewundern. Bei dem Rücktransport hatte die Bahnverwaltung notgedrungen Abhilfe geschaffen, weil der Zugführer noch vor dem Einsteigen der Sänger festgestellt hatte, daß „alles voll“ war.

Aus Rio Negrinho wird uns geschrieben: Es ist hier offenes Geheimnis, daß der Liederkranz ursprünglich eine 3-Tagesfahrt beschlossen hatte. Nur dem Umstand, daß die gewaltigen Biervorräte bereits am zweiten Tage erschöpft waren, bewirkte die beschleunigte Abreise der Blumenauer. Bei der Rechtfertigung des hiesigen Festausschusses wurde betont, dass für eine derartige Bierverteilungswut jeder Maßstab fehle. Bei einem künftigen Besuche wolle man nun die Möglichkeit einer direkten Schlauchleitung von der Joinvillenser Brauerei in Erwägung ziehen, um eine Wiederholung des fatalen Festabschlusses zu vermeiden.

Der lange Eduard hat seinen künftigen Erben, die sich schon als solche fühlten, einen bösen Streich gespielt: er heiratete. Wie wir hören, wollen sich dieselben diese ungehörige Enttäuschung nicht gefallen lassen und die Ehe anfechten. Wir glauben jedoch nicht an einen Erfolg und möchten den Erben den Rat geben, Eduard direkt anzufechten.

Kraft durch Freude. Die Meister der Comp. Hering haben sich eine Freiluft-Frühstücksstube mit Frischwasserleitung zugelegt.

VIVA (d. Red.)

In Anbetracht unseres bevorstehenden 25-jährigen Sängerjubiläums bitten wir sämtliche Sangsbrüder, sich am 30. Februar zu einer

Generalprobe

einzufinden. Bier und Butterbrote sind mitzubringen.

FISCHER I u. II.

Ein merkwürdiger Fall hat sich am vergangenen Sonnabend im Bom Retiro zugetragen. Sechs Mitglieder (!) eines Vereins feierten ihren alljährlichen Faschingsrummel. Um Mitternacht kam es zu einer solennen Keilerei. Glücklicherweise verlief diese unblutig

die Schießprügel hatte man zu Haus gelassen. Es geht nichts über die Gemütlichkeit — —

Deutschland.

Die im letzten halben Jahre bestehende Butterknappheit ist dank einer genialen Erfindung behoben worden. Die letzten grossen Heringsfänge haben dieses wichtige Problem auf eine einfache Weise lösen helfen. Die milchernen Heringe werden sofort nach dem Fang maschinell gemolken und die so gewonnene Milch laborationsmässig in eine prima Tafelbutter verwandelt.

Polizeibericht

Gestohlen: kann uns jeder sein, der heute nicht fidel ist.

Geraubt: und mishandelt wurden in Rio Negrinho mehrere Glühwürmchen aus Joinville.

Entlaufen: ist dem Liederkranz am 8. Februar ein 2. Bass auf den Namen Kammer-Paul hörend, aus Angst vor einem Fass Geburtstagsbier.

Zugelaufen: ist dem Liederkranz ein neuer alter Sänger mit einigen Erfahrungen im Modellsegelflug.

Gefraut: wurde keinem mehr, der mit seinem Beitrag über 3 Monate im Rückstand war.

Gestorben: aus Angst vor der Schnauze ist Kapp, weil er heute garnicht anwesend ist.

Gefunden: wurde vom Liederkranz eine herrenlose Schnauze und eine Lyra.

Geschossen: wurde mancher kapitale Bock in den Chorstunden.

Brand: wird Morgen wohl ein jeder haben.

Wetterbericht

Wetterdienststelle: Theater Frohsinn den 32. Februar 1936.

Der Wunderbaum.

In Rio Grande wächst ein Baum — — was davon erzählt wird, glaubt man kaum; denn, Bäume gibt's schliesslich überall, mit diesem ist's ein speziell medizinischer Fall, Prangt dieser Baum im Schmuck der Blüten, muss man sich ganz besonders hüten in seinem Schatten zu verweilen, man sollte schnellen Schritts enteilen. Denn sonst — zarte Jungfrau, junger Mann ist es um deine Schönheit getan. übersät mit Pickeln ist dein Gesicht und Entfernungsmittel, gibt's dafür nicht. So sagt euch der Arzt, der ratlos dasteht; doch, wenn man zu einem Caboco hingeht,

Temperatur noch frostig, jedoch im Auftauen begriffen: Für die Morgenstunden Getränkestand ist Aufheiterung zu erwarten. Für die Morgenstunden steht Benebelung in Aussicht, jedoch ohne Niederschläge.

Laubfrosch

Steckbrief

Wir suchen unseren 1. Vorsitzenden.

Personalien:

Gestalt: klein

Grösse: überragt alles

Augen: sehen alles

Mund: steht niemals still

Nase: riecht dauernd Bier

Bart: rasiert selten

Haare: emailliert

Beine: ungleich

Besondere Kennzeichen: linkes Achselzucken.

Nähere Einzelheiten beim „Club der Bettschoner“

Poesie u. Prosa

Hummel — Hummel

Wahre Begebenheit aus Bom Retiro.

Heimkehr unseres Matrosenfritzen.

Fritz: Hupp - - Herr Nachbar, wenn Sie gestatten würden, hupp, und so freundlich sein möchten, hupp, mir Auskunft zu geben

Nachbar: Also was denn?

Fritz: Bitte schön, ich möchte gerne, hupp, anfragen Herr Nachbar, hupp, wieviel Uhr ist es denn?

Nachbar: fünf Uhr!!!

Fritz: Danke vielmals Herr Nachbar, hupp, sehr lieb von Ihnen, aber, hupp, ich hätte noch eine Frage, hupp, wenn Sie gestatten und ich fragen darf,

Nachbar: Na, was denn noch ???

Fritz: Bitte sehr, hupp, fünf Uhr morgens oder fünf Uhr abends?

Nachbar: Fünf Uhr morgens!!!

Fritz: Hupp, so, vielen Dank, aber, hupp, ich habe noch eine, hupp, ganz kleine Frage: „Gestern oder Heute?“ ?? ? Hupp.

Opus 1 oder 10?

Wer weiss es?

Kürzlich wurde beim Durchsuchen des Vereinsschranks nach alten Noten, das untenstehende, allerliebste Schlafliedchen gefunden. Leider ist der Verfasser nicht festzustellen, lediglich Opus 1 od. 10, die Null ist schlecht zu erkennen, steht auf dem Notenblatt. (Opus ist musikal. Fachausdruck, heisst Werk.) Wer kann nähere Angaben machen, ob mehrere Werke des noch unbekanntem Verfassers vorhanden sind? Nachstehend das Lied:

Leise, Peterle, leise!
Was wird aus deiner Reise?
Du bist dir wohl noch nicht ganz klar
Und fährst vielleicht erst nächstes
Leise, Peterle, leise! [Jahr?

Stille, Peterle, stille!
Verliebte tragen eine Brille
Mit dieser seh'n sie leider nicht
Das Unheil, dass herein bald bricht.
Stille, Peterle, stille!

Schlafe, Peterle, schlafe!
Bald kommt dein Weib, das brave.
Die Sehnsucht war zu riesengross
Ja, Peterle, — was machtest bloss?
Schlafe, Peterle, schlafe!

Däm Bliemchn aus Dräsdn!

Sanft wie's sächsische Gemiede
Is de Schbrache, die mr schbrichd
Gans egal, ob de im Liede
Härschde odr im Gedichd.

Ob in Leibzlg odr Meissn
Odr Dräsdn de mal bisd;
Iwerall ward mr bewaisen
Dir, wie scheen de Schbrache isd.

Awr eens hab' ich vriebü
Das im Radio R. C. B.

der sagt dir ein Mittel, dass deine Wangen sehr bald in rosiger Frische prangen. Man geht, wenn des Baumes Blüte vorbei um ihn herum und sagt laut dabei: „Bom dia“, lupft freundlich den Hut jedesmal, denselbigen Vorgang wiederhole dreimal. Das Mittel ist einfach und Geld kostets nicht, nach vier Tagen hast du ein reines Gesicht. Nimm folgenden Ratschlag dir ferner zu Herzen: Mit grusligen Dingen sollst du nicht scherzen. Kommt jemals dir ein Baum in die Quer, Hut runter! — Bom dia! — fällt es auch schwer. Du bist von dem Uebel für immer befreit von nun an bis in die Ewigkeit. Damit ihr es glaubt, dass sowass passiert, fragt nur den „Gustav“, er hat es probiert.

Heiner.

Schwer war der Tag, noch schwerer die Nacht —
durch durstige Kehlen perlt Gerstensaft.
Als spät man dem Zechen ein Ende gemacht,
sprach auch der Heiner: „Das wäre geschafft.
Jetzt gehen wir heim und legen uns schlafen.“
Schon dämmert der Morgen am Firmament.
Was meint ihr, zu dem Eh'mann, den braven,
ob der wohl seinen Nachhauseweg kennt?
Er fand ihn, er hatte sich nicht verirrt;
das Haus zwar, erreicht er mit knapper Müh' —
da ist ihm allerdings Schlimmes passiert,
denn — so einen Zacken hatte er nie.

Seine beiden Sangesbrüder
legten sich zum Schlafen nieder
kurz nach Mitternacht.
Plötzlich hörten sie von ferne
Lachen, Singen und Gelärme
sind drum aufgewacht.
Durch die off'ne Kammertüre
Kopf nach vorn, auf alle Viere
Kommt der Heiner.
Denkt, die werden mich nicht hören,
darum will ich auch nicht stören
's merkt ja keiner.
Wastl war doch wach geworden,
dacht', es wollt ihn jemand morden
„Sei doch still!“
Heiner liess sich garnicht stören,
leis' konnt man ihn brummen hören.
Glühwürmchenidyll.

Doch mit des Geschickes Mächten, - und so weiter;
er kriegt Rock und Hos' nicht aus: „Die verdamm-
Wie er sich auch plagt u. müht, [ten Kleider!“
mal rechts, mal links am Aermel zieht,

wütend schlenkert mit den Armen,
's Schicksal hatte kein Erbarmen.
„O, wenn ich doch mein Jakett
erst mal runter hätt!“
Schließlich klappt es — Gottseidank!
Klirr! Bums! Krach! der längelang
saß der Heiner auf der Hos';
dieser „Fall“ war hoffnung

Beführt seine Glieder
erhebt sich wieder
auf den Bettrand gesetzt
„Was mach ich denn jetzt?“
Ei, verflucht und zugenäht,
wenn ich nur wüßt', wie die Hose aufgeht?
Nochmals versucht
gewettert, geflucht;
größte Anstrengungen,
endlich gelungen
mit'n Füßen gegen das Bett gestemmt,
Schwupps! — Saß er in kurzer Hose und Hemd.
die Hosen, die Schuh'
Rock und Strümpfe dazu
den Schlips den Kragen,
es ist nicht zu sagen,
liegen zerstreut im Schlafgemach,
das Oberhemd ruht auf des Hauses Dach. —

Schwer war der Tag, noch schwerer die Nacht —
schlafend im Bette der Heiner noch ruft:
„als nix wie 'ne Runne Schoppe gebracht,
es werd mer sonst schlecht, ich krieg könne Luft.“
Wastl steht auf, denn er hat keine Ruh'
„Donnnerwetter, hier riecht es nach Gas!“
deckt schnell das verlängerte Rückgrat ihm zu
es wurde ihm übel, er war schon ganz blass —
was dann der Wastl dem Heiner gesagt,
von wegen Betragen und Anständigkeit —
auf alle Fälle, wir haben gelacht.
das Uebrige schweigt des Sängers Höflichkeit.

Man de Schbrach vrhohnebiebeld
Ei, herrjeemerschnee!

„Dräsdnr Bliemchn“, wenn de schon
Schbrichsd im Radio,
Räde richdg in's Migrofohn!
Mr genn'n dich sowieso.

Warum - - Weil

Warum war der Alois nicht zur
Generalversammlung? Weil er
nach der letzten Frontkämpfer-
Versammlung wiederum ein 3 Ta-
gerennen veranstaltet hat.

Warum spielt unser Ehrenmit-
glied Felix auf dem Klavier immer
die neuesten Schlager? Weil er
noch die alten Noten im Kopf hat.

Warum kommt der Bartsche
Otto schon über 1 Jahr nicht mehr
in die Gesangstunde? Weil er
jetzt seinen Quietsch-Radio hat,
und kommt erst wieder, wenn er
mal guten Empfang hat.

Warum singt denn der „Bubi“
immer so leise? Weil er zu faul
ist. Ich habe mal gehört, wie er
zu seiner Mutter sagte: „Komm

her, mach mir mal das Maul auf,
ich muss mal gähnen!

Warum soll denn der Kassierer-
zimmer von der Forza e Luz ein-
nen Kupferdraht-Ordenbekommen?
Weil er bei nächtlicher Kontrolle
in der Vorstadt in einem Hause
elektr. Licht brennen sah, obwohl
die Leitung schon lange abge-
schnitten worden war.

Warum sagn denn die Leute, un-
ser Dirigent wäre garnicht mehr
zu erkennen? Weil er sich ein-
nen neuen Hut zugelegt hat.

Warum hat denn Vodeckste kei-
ne grünen Haare mehr? Weil er
das Rezept versuchsweise an den
Urwalds-Feodor abgetreten u. der-
selbe es mit Erfolg angewendet hat.

Warum wurde der Drehermeis-
ter Paul in Rio Negrinho so hoch
multiert? Weil er seinen Käse
nicht selliert hatte.

Warum wurde der Schöps zum
Ehrenmitglied der Schützengesell-
schaft ernannt? Weil er in der
Nacht so gut schiessen kann.

Warum malt der Meister Feuer-
stein für den Verein immer gratis?
Damit er seinen alten Farbenmist

los wird.

Warum ist denn Heini vom Faust
ballklub jetzt so berühmt gewor-
den? Weil er nach Verabfolgung
einer Tracht Prügel das Blume-
nauer Bürgerrecht erworben hat.

Warum ist der Pg. Lenz dauernd
unterwegs? Weil er Montags
Blockabend, Dienstags Amtsver-
waltersitzung, Mittwochs Pflicht-
abend, Donnerstags D. A.-Abend,
Freitags Singen, Sonnabends Ba-
den und Sonntags Kassiererdienst
hat.

Warum hat denn unser Schrift-
führer aus der Verbandstoffabrik
die letzten Singstunden versäumt?
Weil er die Dampfpfeife repariert
hat, die seit kurzem mit einem Weih-
nachtskäfer verwechselt wurde.

Warum ist es dem Gustav polizei-
lich verboten worden, „Schwieger-
mutter's Begräbnis“ vorzutragen?
Weil sich der Schwiegermutterver-
band von Blumenau beim Polizei-
delegado beschwert hat.

Warum kauft der Walter für
sein neues Cafee schon wieder
einen neuen Bretterzaun? Weil
der alte schon am Verfaulen ist.

Hochwassergefahr!



Midn Nodn
in 'n Bfodn,
Sangesbriedr
singn Liedr.
Isses heess
rinnd dr
Schweess,
von dr Schdärne
odr Bärne —
Alles lachd:

Wenn das Baulchn Ragn machd!

Aus Oberschläsien!

Franzek: Tach Antek! Sag emol, Fraind bestes, chab ieck dir doch lange 'nich gesehn. Was trebstu, was machstu nu?

Antek: Iech? Bin jetzt in Biero!
Franzek: Muust du fejen rain die Stub'n?

Antek: Abärr, was denkstu? Iem Gegetail: iech mach der Korrespondangs!

Franzek: Korrespondangs? Ies das mit Tinte und Fedder und Blaistift und so?

Antek: Riechtich, daas is ihm.

Franzek: Abärr Antek, weiss iech doch von Schule, chastu geschriem immer vakahrt grosse und klaine Buchstaber. Chastu nu gelernt dem richtig?

Antek: Daas is doch särr leicht! Chat Bierovorsteher mir gesagt: Wird geschriem alles mit gross, wat steht an Anfang von die Satz odder Punkt, du vastehst? Und schreibstu gross aales, was kanstu anfassn: z. B.: der Lampe, das Tiesch, der Stub'tiere und so!

Franzek: Särr intressant. Wollen wir gleich probiern Baispiel: Sollst schraibn folgende Satz: „Die Kaaze liecht hintern Offen.“ Wie schreibst du dem?

Antek: Paas auf: „Die“ — steht an Anfang von Satz, schreibstu gross! „Kaaze“ — Kaaze? — jo, dem schreibstu klein; denn wenn du ihm anfasst, so kratzt und baisst es, „liecht“? — No, dem kannst du nich anfassn, so schreibstu ihm klein. „hintern“? — Dem kannst du doch anfassn, zum Baispiel bei Braut Fanny! Dem schreibstu also gross! „Offen“? — Daas sain särr schwerer Wort, nemlich: im Winter, wenn ist Faier drin und du verbrännt Dir die Fin-

ger, so schreibstu ihm klein. Abärr in Sommer, wenn Offen ist kalt, so schreibstu ihn gross!“

Interessantes aus aller Welt

Wissen Sie schon:

Dass Singen im Kräfteverbrauch jedem Sport gleichkommt? Viele Versuche haben ergeben, dass insbesondere das Bass Singen so anstrengend ist, dass viele Sänger für den Nachhauseweg infolge gänzlicher Erschöpfung das vielfach an Zeit benötigen, als normaler Weise.

Dass neue Forschungen mit Ton-Messinstrumenten des Prof. Taub ergeben haben, dass der zweite Tenor zuweilen tatsächlich Töne zu singen hat, die bis jetzt von der Harmonielehre nicht erfasst wurden (Die Klagen der Dirigenten werden jetzt verständlich. D. Red.)

Dass in Bayern zwei Tenöre infolge Singens eines Knödeltenors gerichtlich bestraft wurden und zwar wegen Verhöhnung eines beliebten Volksnahrungsmittels. (Bravo! In Bayern fängt man an, Exempel zu statuieren. D. Red.)

Dass Professor Klugscheit eine neue Eigenschaft des Silbers entdeckte? Silber (Also nicht blos Gold) wirkt tongebend, ausgleichend harmoniefördernd. (Daher auch die Silberbeschlagenen Taktstöcke und silbernen Flöten der Virtuosen. Uebrigens wirkt diese Eigenschaft des Silbers nicht immer, insbesondere dann nicht, wenn man hineinbläst. D. Red.)

Dass der bekannte Operndirigent, Prof. Brustbein nicht wegen Körperverletzung verurteilt, sondern in ein Sanatorium überführt wurde. Prof. B. hat bekanntlich der Sängerin, Fr. Lu Lärche, weil sie immer „F“ sang, mit einer B-Tuba so fortissimo „Fis“ ins Ohr geblasen, dass die Dame ausser dem Trommelfell die Fassung verlor und einen Schreikrampf kriegte. Der medizinische Sachverständige sagte vor Gericht aus, dass es sich um akute Symptome einer Berufskrankheit handle, an der soviel Sänger als Dirigenten litten. Er möchte die Krankheit gewissermassen als passive und aktive „Fiseritis“ bezeichnen.

Dass in Nordamerika der bekannte Filmschauspieler Will Bobby gerichtlich verurteilt wurde, weil er auf einem Karnevalsball anstatt Bier gefärbtes Wasser getrunken hatte, wodurch er die Stimmung verdarb. Verurteilt wurde er allerdings wegen Vor Spiegelung falscher Tatsachen. (Na, hm. U. S. A. Die Red.)

Der falsche Weg zum Reichtum

Wer am Endpunkt einer Eisenbahn ein Gasthaus besitzt, freut sich über jeden Zug, der ihm Gäste und Verdienst bringt. Wird jedoch die Bahn weiter gebaut und die Züge rollen vorbei, ist's mit den guten Zeiten aus und der Wirt kann die Tür schliessen. So ähnlich ging es einem Anwohner unserer Bahn. Er hatte seinen Betrieb offiziell aufgegeben und nur unter der Hand nahm er ab und zu noch Fremde auf.

Kommt da vor kurzem ein recht Eleganter, belegt mit verschiedenen Koffern ein Zimmer und entfernt sich gleich darauf wieder, angeblich geschätthalber.

Der Wirt, neugierig was das für ein Gast ist, schleicht sich ins Zimmer und sieht sich um. Da sieht er auf dem Tisch eine Maschine stehen, die der Fremde hingestellt hatte. Das Äussere hatte eine unerklärliche Form und wies einige Hebel und eine Kurbel auf. Der Wirt hatte etwas Ähnliches noch nicht gesehen; der Apparat hatte etwas Geheimnisvolles an sich, und da der Besitzer nicht anwesend war, getraute er sich vorsichtig an der Kurbel zu drehen. Ein Surren, ein Knacken — und ein funkelnel neuer 5 Milreisschein lag vor dem staunenden Wirt. Ehe er sich fassen konnte, stand sein Gast im Zimmer. Aergerlich frug er den Wirt, was er an seiner Maschine zu suchen hätte. Peinlich berührt entschuldigte sich dieser und über die Situation hinwegzukommen, frug er nach dem Zweck der geheimnisvollen Maschine. Nach einigem Zögern gestand ihm schliesslich sein Gast, dass diese Maschine ein Apparat zur Herstellung von gut gearbeiteten Geldscheinen sei und liess sich sogar herbei, ihm den Mechanismus zu erklären. Ein Umlegen des Hebels Nr. 1 und eine Kurbelumdrehung befördere einen 5-Milschein, Hebel Nr. 2 bringe einen 10-Milschein hervor. Zur Bekräftigung zauberte er mittels der Maschine einen solchen Schein auf den Tisch. Er teilte ihm auch verschwiegen mit, dass er seinen gesamten Bedarf an Geld mit dieser Maschine decke.

Da nun aber der Wirt zunächst ungläubig und misstrauisch war, forderte er ihn auf, mit beiden Scheinen Einkäufe zu besorgen. Der Wirt ging darauf ein und anstandslos konnte er die beiden Scheine unterbringen. Dadurch wuchs das Interesse des Wirtes mit dem Wunsche, diese Maschine, die so einwandfrei arbeitete und so mühelos zum Reichtum verhalf,

zu besitzen, zumal er in den nächsten Tagen wiederholte Gelegenheit hatte, seinen Gast bei der Entnahme von weiteren Geldscheinen zu beobachten. Er hielt es nicht länger aus und frug seinen Gast schliesslich, ob er ihm nicht das wunderbare Maschinchen gegen Geld und gute Worte ablassen wolle. Nach langem Sträuben liess sich der edle Mensch breitschlagen. Er müsse jetzt sowieso abreisen und da ihm das viele Gepäck hinderlich sei, wolle er ihm aus purer Freundschaft die Maschine ablassen, gegen den lächerlich geringen Betrag von 5 Contos de reis. Auch habe er schon einen so grossen Vorrat von Scheinen durch die Maschine in seinen Koffern verstaut, dass es ihm wirklich nicht darauf ankäme.

Ehe sich der Fremde verabschiedete, machte er seinen Gastgeber noch darauf aufmerksam, nicht die Maschine auseinander zu schrauben, da sie äusserst kompliziert und empfindlich sei und pünktlich nach jeder Geldentnahme drei Stunden zu warten, weil die schwierige Herstellung des Wasserzeichens diese Zeit beanspruche. Der Wohltäter reiste ab. Mit der Uhr in der Hand konnte der Wirt kaum die Frist abwarten, bis der Apparat wieder in Tätigkeit treten durfte. Bald hielt er 15 Mil in seiner zitternden Hand. Der Weg zum Reichtum war frei. Er tat einen Freudensprung, so weit es seine Beine erlaubten. Nach weiteren drei Stunden kurbelte er wieder. Da versagte zu seinen Entsetzen die Maschine. Und obwohl er seit dieser Zeit stundenlang vor der Maschine steht und dreht und dreht, die Hebel hin und her legt, das erste Geld war auch das letzte, was die Maschine ausgespien hatte.

*Der Verstand geht manchem flöten,
Wo sich's dreht um die Moneten
Und der Geizige verschwendet
Wenn die Habsucht ihn verblendet*

Briefkasten.

Skatklub „Kibitz“

Was ein Bombardon ist? Ein Bombardon ist ein grosses Blasinstrument, meistens aus Messing hergestellt. Mit diesem Instrument erzeugt man im Orchester, also in Gesellschaft, tiefe Töne. Es ist in der Regel geruchlos, schmeckt leicht nach Messing, falls das Mundstück nicht aus Neusilber besteht. — Wir möchten Ihnen raten, wegen des Wortes „Bombardon“, wie man Sie genannt hat,

nicht beleidigt zu sein. Sie schmöcken vermutlich ja nicht nach Messing. Wir wissen aus Erfahrung, dass Beleidigungsklagen bei solch verworrener Lage der Begriffe meist keinen Erfolg haben.

Anzeigen

Suche

Kraftausdrücke zu kaufen.

G. Heier

Verloren.

Auf dem Wege zur Vernunft meinen Verstand verloren.

Otto Landwirt.

Welcher Maler übernimmt Reklameschilder für das gute „Gönnemannbier“

Zunderstein.

5 Lautsprecher und 1 Viergöhren-Apparat

zu verkaufen.

Elite Walter

8-ung - Neuheit

Verlustsparend

Eine neue Schnaps- und Bierdruckleitung mit der neuen Glaszählmaschine

Fritz

macht sich in kurzer Zeit bezahlt, ist für's ganze Leben geschenkt, und bringt viel Geld ein. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und achte auf die Schutzmarke „Seemann“.

Achtung Segelflug!

Für unsere nächsten Flugveranstaltungen suchen wir noch einen nicht allzu schweren **Jungen**. Angebote unter „Luftfahrt tut not“ an den - **Luft-Kreuzer** -

Reservelauf für Revolverschnauze zu kaufen gesucht.

Heini

Ich empfehle mich nach wie vor als Omsgrubenfensterbauer.

Franz der Kreuzer

Zensur

Die auf der 2. Seite durch Ueberdrucken erfolgte Zensur, wurde gegen den Willen der Gesamredaktion von mir angeordnet.

Cabo de Machado

Wir warnen hiermit alle Vereine, den Anton als Mitglied aufzunehmen, da derselbe sich zur Ruhe gesetzt hat.

Friede seine Bettwärme.

Allen Freunden zur Kenntnis, dass das neue Kaulquappenhaus, Anfang März eingeweiht wird.

Willi Froschlaich

Dem Publikum

Alois vom Schneckenberg, geprüfter Schlachter- und Charuttenmeister, als solcher, gibt bekannt, als solcher, dass er als solcher nur die besten Rinder und Schweine als solche einkauft, und empfiehlt seiner Kundschaft als solcher, die besten Fleischwaren - als solche. -

Mein Buch

„Die Kunst der freien Rede“ in jeder Kneipe erhältlich

R. A. Mers.

Empfehle

haltlosen Mitgliedern meine patentierten Zementeinspritzungen.

Oscar Frohsinn

Da ich mir einen Blitz-Schlachter-Caminhão angeschafft habe, verkaufe billig meine Gäule - auch kilowise.

Metzger Alois.

Zeischläfriges Säuglingsbett, mit Ablaufventil, bis Ende Februar zu kaufen gesucht.

Rosshaaremil

Tüchtiger, energischer Kapellmeister sucht Stellung. Damerkappelle bevorzugt. Angebote unter „Halam“ an die Red. der Schnauze.